

### Unbequeme Wahrheiten des Arabischen Frühlings

**Der Westen hat die arabischen Umbrüche nicht vorausgesehen – und ist für die neuen und fragilen Demokratien auch nicht zwangsläufig ein Maßstab.**

- **Von: Volker Perthes**
- **Datum: 11.11.2011 - 09:35 Uhr**

**Die Umbrüche in Nordafrika und Nahost wirken weit über die arabische Welt hinaus. Sie beinhalten Lehren, aber auch Herausforderungen für die internationale Politik. Zehn Thesen.**

**Erkenntnisvermögen und Früherkennung:** Die meisten Akteure aus Politik und Wirtschaft haben die arabischen Umbrüche nicht erwartet, obwohl die politischen und sozio-ökonomischen Ursachen hinlänglich bekannt waren. Die Früherkennung dürfte daran gekrankt haben, dass man zwar die Phänomene kannte, aber keine Vorstellung von deren Zusammenwirken hatte. Dazu kommt der Widerwille von Politikern und Experten, Brüche zu antizipieren. Analytisch gibt es hier nur einen Ausweg: mit noch größerer Rigidität nach den sozialen, ökonomischen und politischen Faktoren fragen, die Brüche verursachen könnten, und auch unbequeme Szenarien entwickeln.

**Falsche Geopolitisierung:** Die arabischen Revolutionen haben die Einteilung dieser Staaten in Freunde und Gegner des Westens ad absurdum geführt. Gerade bei den vermeintlichen Freunden wurden (und werden) viele der Schwächen übersehen, die diese Systeme instabil machen. Als politische Grundregel bietet sich statt der Freund-Feind-Ausrichtung eher die Maxime an: 'Vorsicht vor Regimen, die behaupten, Garanten unserer geopolitischen Interessen zu sein.'

**Einfluss:** Westliche und andere Staaten mussten erleben, dass sie keinen Einfluss auf den Ausbruch der Ereignisse und nur geringen auf deren Verlauf haben. Das gilt selbst für Libyen, wo die Frage, ob nach dem Ende Gadhafis ein demokratisches oder ein neues diktatorisches Regime oder eine Art tribal-regionaler Konföderation entsteht, allein von den lokalen Akteuren abhängt. Begrenzter Einfluss externer Akteure ist nicht unbedingt ein Nachteil, denn die Legitimität der politischen und sozialen Ordnungen, die aus den Revolutionen hervorgehen, wird auch davon abhängen, dass sie als Ergebnis des eigenen nationalen Willensbildungsprozesses wahrgenommen werden.

**Unbekannte Akteure:** Europa, die USA und andere Staaten müssen lernen, mit Akteuren umzugehen, die man bislang nicht kannte, ihnen sogar einen Vertrauensvorschuss geben. In einer Reihe arabischer Staaten zeigt sich, dass nicht nur die alten politischen Eliten, sondern auch die bekannten Oppositionellen aus dem Spiel sind. Aber gerade zu diesen haben europäische Staaten Kontakt gehalten.

**Selbstbewusste neue Akteure:** Die Transformationsländer werden oft auf längere Zeit ungefestigte Demokratien sein. Ihre Entscheidungsträger werden allerdings mit großem Selbstbewusstsein auftreten und sich häufiger den Wünschen der USA oder Europas verweigern – mit dem Hinweis darauf, dass sie zunächst den Wünschen der eigenen Bevölkerung verpflichtet sind. Die USA dürften häufiger erleben, dass ihre Leitfunktion bei der Lösung regionaler Probleme bestritten wird. EU-Staaten werden öfter auf Widerspruch stoßen, wenn sie Transformationsstaaten erklären wollen, wie man etwa die Staatsfinanzen gesund hält. Neue demokratische Staaten müssen sich nicht an der EU oder an den USA orientieren. Ihre Gesellschaften und Eliten finden auch andere Orientierungspunkte und Partner: etwa die Türkei, Indien, Brasilien, Südafrika oder Indonesien.

**Revolutionen machen Schule:** Revolutionen tendieren dazu, zu migrieren. Die arabische Staatenwelt könnte insofern den Ausgangspunkt einer Serie von Umbrüchen in anderen autoritären Systemen bilden. Regimeeliten in Staaten wie Aserbeidschan, Armenien oder Kasachstan werden sich auf Ungemach einstellen müssen.

International sollte man sich darauf vorbereiten, dass eine Reihe von Regimen die arabischen Revolten als Warnsignale betrachten und – quasi vorbeugend – die Repression erhöhen, den Informationsfluss einschränken oder Konflikte mit ihren Nachbarn lostreten.

**Äußere Konflikte sichern keinen Regimeerhalt:** Zu den Erfahrungen der arabischen Revolten gehört bislang auch, dass die Externalisierung von Konflikten keinen Schutz gegen unzufriedene Bürger bietet. Die Aussage, dass arabische Autokraten den Nahost-Konflikt genutzt hätten, um ihre repressive Herrschaft zu legitimieren, bleibt richtig. Falsch war dagegen die Annahme, dass dies ein Erfolgsrezept wäre. Ebenso falsch ist aber auch, dass diese Konflikte zu ihrer Lösung nichts weiter brauchten als ein Verschwinden der autoritären Regime. Das Wiederaufflackern des Territorialkonflikts zwischen dem Irak und Kuwait bietet dafür nur ein Beispiel.

**Interventionen:** Nach dem Sturz des Gadhafi-Regimes wird die Debatte über Sinn und Legitimität humanitärer Interventionen eine weitere Wendung erhalten. Zu den neuen Entwicklungen gehört die rasche, allgemeine Verfügbarkeit von Bildern und Informationen und deren Nutzung durch eine transnationale Zivilgesellschaft, die militärische Interventionen einfordert. Für die NATO stellt sich nach Libyen die Frage, ob man auch künftig bereit sein wird, eher nonchalant mit Mandaten des Sicherheitsrats umzugehen, wenn das Ziel auf breite regionale Unterstützung stößt, aber durch das Mandat nicht abgedeckt ist. Umgekehrt wird die Frage, wann der Schutz der Zivilbevölkerung ein internationales Eingreifen legitimiert, ja zwingend erfordert, in unterschiedlichen Foren thematisiert werden.

**Stabilität:** Die arabischen Umbrüche haben das Stabilitätsverständnis, auf dem die Politik der EU gegenüber ihrer Nachbarschaft basiert, infrage gestellt. Europa wird weiter ein vitales Interesse an einer stabilen Nachbarschaft haben. Europäische Entscheidungsträger haben aber zu oft politische Stagnation und die Langlebigkeit von Regimen mit nachhaltiger Stabilität verwechselt. Europa sollte sich durchaus bemühen, politische und soziale Stabilität in seinem Nachbarschaftsraum zu fördern. Es braucht dazu aber ein neues, eindeutiges Konzept von Stabilität, das nicht den Erhalt des Status Quo in den Vordergrund stellt, sondern ein dynamisches Gleichgewicht, das Wandel und friedlichen Machtwechsel erlaubt.

**Universelle Werte:** Die arabischen Revolutionen haben ein politisches Signal gesetzt, das weit über die arabische Welt hinaus wirkt. Sie haben gezeigt, wie lebendig der Wunsch nach Demokratie, Freiheit, Gerechtigkeit und der Wahrung von Menschenrechten ist. Die Furcht mancher westlicher Beobachter, dass insbesondere der Aufstieg Chinas einen globalen Wertewandel zugunsten eines autoritär-kapitalistischen Modells bewirken könnte, ist wohl übertrieben.

Die junge Generation, die die arabischen Revolutionen trägt, orientiert sich zwar kaum an europäischer Politik, betrachtet aber die von Europa vertretenen, liberaldemokratischen Werte ganz selbstverständlich als die ihren und unterstreicht so deren Universalität. Nicht nur deshalb muss das Interesse Europas an einem Erfolg demokratischer Transformationen im arabischen Raum ähnlich hoch sein wie zwanzig Jahre zuvor in Osteuropa.

- **Quelle:** ZEIT ONLINE
- **Adresse:** <http://www.zeit.de/politik/ausland/2011-11/arabischen-staaten-umbruch-westen/>

#### **Volker Perthes**

Der 1958 geborene Politikwissenschaftler und Nahostexperte ist Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin. Sein Beitrag bildet den Abschluss einer Reihe zu den Umbrüchen in der arabischen Welt, die ZEIT ONLINE in Zusammenarbeit mit der Körber-Stiftung veröffentlicht. Perthes jüngstes Buch "Der Aufstand: Die arabische Revolution und ihre Folgen" erscheint Mitte November.